Nr. 48 25. September 1969 10 Pf

BSZ

Bochumer Studenten Zeitung

universität bochum und klinikum essen

Die größte Streikwelle seit 1949!

Streiks in allen 10 Bundesländern

Zwar hat es in den Anfängen der BRD schon zahlenmäßig größere Streiks gegeben, als die Gewerkschaften noch an Arbeiterorganisationen erinnerten und sich die Arbeiter gegen das reaktionäre Betriebsverfassungsgesetz wehren mußten (Mitbestimmungsstreik 1951) oder die Metallarbeiter in Schleswig-Holstein um ihre Lohnfortzahlung im Krankheitsfall mit Unterstützung der IG Metall kämpften. Diese Streiks waren jedoch auf bestimmte Orte beschränkt und standen unter dem Schutz der Gewerkschaft. Das ist jedoch seit Bildung der Tarifkommissionen (1958) und vor allem der „konzertierten Aktionen" nur noch in Ausnahmefällen möglich. Neu an der heutigen Streikwelle ist, daß sie die von den bürgerlichen Parlamenten verabschiedeten Anti-Streik-Gesetze völlig unbeachtet ließen. Erstmals gerieten die Kapitalisten und ihre Lakaien wirklich ins Zittern.

Duisburg-Huckingen: Mannesmann

Vier Wochen vor dem Streik wurden die Akkordspitzen in den Mannesmann-Betrieben gekürzt. Als die Streiks in den Hoeschwerken begannen, konnten die Vertrauensleute ihre Kollegen schnell zu einem Streik bewegen. Hinzu kam wahrscheinlich, daß vor einiger Zeit ein Betriebsratsmitglied (SPD) bei Mannesmann entlassen worden war. Er hatte bei der Beerdigung eines tödlich verunglückten Kollegen gesagt, daß an diesem Unfall das politische System in der Bundesrepublik schuld sei. Er wurde auch aus der SPD ausgeschlossen.

Der Streik begann um 9 Uhr in den Betrieben Rohwalzwerk und Kaltwalzwerk. Zwischen den zwei Betrieben war keine Abmachung getroffen worden. Die Belegschaftsmitglieder dieser Betriebe besetzten dann um 10 Uhr das Verwaltungsgebäude von Mannesmann. Nach kurzer Zeit streikte der gesamte Betrieb. Die Kollegen forderten 30 Pfennig pro Stunde mehr. Nur die Betriebseisenbahner fuhren mit einer Lok vor das Verwaltungsgebäude, auf der „80 Pfennig" stand. Die Werkstore wurden daraufhin sofort gesperrt. Als die Mittagsschicht kam, schloß sie sich sogleich dem Streik an. Die Stimmung unter den Kollegen war sehr kämpferisch. Den Angestellten war das Verlassen des Geländes nach Arbeitsschluß verboten worden. Leider war hier das Verhältnis zwischen Arbeitern und Angestellten gespannt, im Gegensatz zu Hoesch in Dortmund. Die Verhandlungsergebnisse zwischen Betriebsrat und Betriebsleitung wurden den Streikenden hier in Abständen vorgelegt, im Gegensatz zu anderen Betrieben.

„Wir vertreten unsere Interessen selbst!"

Die Nachtschicht nahm ebenfalls die Arbeit nicht wieder auf. Um ca. 23 Uhr wurde bekannt, daß der Vorstand des Betriebes das Werksgelände durch Polizei räumen lassen wollte. Zur Vorbereitung fuhr ein Polizeiwagen mit „ziviler" Tarnung in die Nähe eines Tores.

Die Vertrauensleute harrten von Beginn der Frühschicht am Freitag bis zum Ende der Mittagsschicht am Samstag bei den Streikenden aus. Bis hierhin waren die Kollegen noch sehr kämpferisch gestimmt und wollten weiterstreiken. In der Nacht zum Sonntag machten dann die rechten Betriebsräte (meist SPD) Reklame für die Wiederaufnahme der Arbeit. Sie sagten, daß es sinnlos sei, weiterzustreiken.

Als dann am Morgen die Arbeit wieder aufgenommen wurde, forderten die meisten Kollegen die Namen der Arbeiter, die den Streik abgebrochen hatten.

Dortmund: Hoesch

Erster Streiktag — 2. 9. 69

Um 9 Uhr begannen die Stahlwerke 1 und 2 und das Walzwerk zu streiken. Mit der Forderung nach 30 Pfennig Lohnerhöhung zogen die Kollegen vor das Verwaltungsgebäude und besetzten die Gänge. In einer Privatwohnung einigten sich Betriebsleitung und Betriebsrat auf den Kompromiß von 20 Pfennig Lohnerhöhung, die in den neuen Tarifvertrag aufgenommen werden sollten.

Dieser Vorschlag wurde von den Arbeitern mit Empörung abgelehnt. Der Lautsprecherwagen der Betriebsfeuerwehr, den die Betriebsleitung zur Verkündigung ihres Angebots hatte heranfahren lassen, wurde eingekeilt und in Beschlag genommen. Von hier aus wurde die Diskussion geführt. Jeder, der etwas auf dem Herzen hatte, konnte nach vorne gehen und offen seine Meinung sagen. Die meisten Redner bestanden darauf, die 30 Pfennig durchzubringen. Außerdem wurden Solidaritätsadressen verlesen und Erfolgsmeldungen über weitere Streiks durchgegeben.

Zu den noch nicht streikenden Abteilungen und zu der Union- und Königshütte wurden vom Verwaltungsgebäude aus Delegationen geschickt, um die Kollegen zum Streik zu bewegen.

2. Streiktag — 3. 9. 69

Am Mittwoch streikte die gesamte Westfalenhütte. Phönix und Union hatten sich dem Streik angeschlossen. Wieder wurde das Verwaltungsgebäude besetzt, diesmal auch das Büro des Vorstandsvorsitzenden Dr. Harders. Die herbeigeeilte Polizei wagte nicht einzugreifen. Später hing dann Harders als Stoffpuppe aufgeknüpft über dem Eingang. Als die Belegschaften von Phönix und Union zu einem Protestmarsch durch die Dortmunder Innenstadt aufbrechen wollten, versuchte die DKP-Gruppe bei Union abzuwiegeln — doch umsonst. Die Streikenden zogen in einer endlosen Schlange durch die Innenstadt. Nach dem Protestmarsch gab der Hoesch-Vorstand vor dem Verwaltungsgebäude bekannt, daß man die 30 Pfennig und die Bezahlung der Streikschichten akzeptiert habe.

Düsseldorf: Klöckner

Die Kollegen gingen am ersten Streiktag zwar ins Werk, nahmen aber die Arbeit nicht auf. Sie diskutierten auf dem Werksgelände und erklärten, sie würden streiken. Die folgenden Schichten schlossen sich an.

Ein Werkstudent, der erst seit 8 Tagen im Betrieb arbeitete, hatte Plakate gemalt und agitiert. Daraufhin wurde er fristlos entlassen. Ein weiteres Betreten des Werksgeländes wurde ihm verboten. Diese Maßnahme der Betriebsleitung löste bei den Streikenden Empörung aus.

Am Dienstagmorgen durften die Streikenden das Werksgelände nicht mehr betreten. Daraufhin versammelten sie sich vor dem Tor und diskutierten weiter. Die Werksleitung hängte eine Bekanntmachung aus, auch mit Übersetzungen für die ausländischen Streikenden, in der darauf hingewiesen wurde, daß der Streik ein „Verstoß gegen die Friedenspflicht im Betrieb" darstelle, der auch von den Betriebsräten und der IGM verurteilt würde. Die Wiederaufnahme der Produktionsprämie nach Arbeitsaufnahme wurde in Aussicht gestellt.

„Unser Arbeitsdirektor ist ein Papiertiger"

Am Mittwoch führte der Betriebsrat eine Urabstimmung über die Frage durch, ob die Streikenden mit den Vereinbarungen zwischen Betriebsrat und Werksleitung (9 bis 10 Pfennig Produktionsprämie) einverstanden seien, unter der Voraussetzung, daß der Werkstudent wieder eingestellt würde. Bis zum Abend hatten 293 Arbeiter mit „Nein" und 160 mit „Ja" gestimmt. Während die Abstimmung lief, wurde eine Regelung in der Werkstudentenfrage vereinbart: Keine Entlassung, nur Beurlaubung, also Weiterzahlung des Lohns.

Hamm: Westphälische Union-Thyssen

Aus Gesprächen am Werktor ging folgendes hervor:

Die jungen Arbeiter bestanden darauf, den Streik selbst angefangen zu haben. Die Gewerkschaft spiele da keine Rolle, der Vertrauenskörper sei gar nicht aktiv, der Betriebsrat hätte nachziehen müssen, ihm sei ja nichts anderes übriggeblieben. Über die Gewerkschaftsbürokratie wurde mit großer Verachtung gesprochen. Einer sagte, indem er seine Stimme senkte: „Ich weiß nicht, ob ihr das schon wißt, aber denen wird doch der Honig ums Maul geschmiert, die wollen nur ihr Pöstchen behalten." Es wurde so gesagt, daß man merken konnte, daß diese Meinung von den Gewerkschaftsbürokraten und dem Betriebsrat durch die letzten Ereignisse sehr verstärkt worden war.

Wenn wir fragten, wie denn der Streik begonnen habe, so hieß es: „Wir haben einfach die Klamotten hingeschmissen!" Beim genaueren Fragen sagten dann die Kollegen, daß eine Abteilung, und zwar die Werkstatt, angefangen habe, und daß dann einige durch die anderen Abteilungen gegangen seien und erzählt hätten, die Werkstatt würde streiken, worauf die anderen dann sofort die Arbeit niedergelegt hätten.

Alle versammelten sich vor den Hallen am Tor und brachten dort den ganzen Tag zu. Das Tor wurde mit einem Lastwagen versperrt. Andere Lastwagen, die rausfahren wollten, wurden daran gehindert und ausgeräumt. Die jungen Arbeiter erzählten diese Vorgänge mit Stolz. Außerdem haben sie viel Skat gespielt. Es war ihr erster selbst gemachter Streik.

Einige Arbeiter berichteten folgendes: Es war schon länger Unruhe da. Es war eine neue Arbeitsplatzbewertung gemacht worden nach Punkten. Dabei kam heraus, daß der vorne 70 Pfennig mehr bekam als der hinten. Außerdem hat die neue Bewertungsmethode den Lohn so gedrückt, daß die 8prozentige Lohnerhöhung der IG-Metall sich im Lohn nicht mehr auswirkte. Der Streik hatte nun zum Erfolg geführt, daß sie die 8 Prozent bekommen. Auf unseren Hinweis, daß die 8 Prozent ja auch viel zu wenig seien, wurde uns geantwortet: „Jetzt haben wir erst mal das erreicht, es war ja auch unser erster Streik seit langem." In anderen Gesprächen wurden die Gründe etwas anders dargestellt: „Es herrschte Unzufriedenheit über die neue Bewertung. Niemand sah da richtig durch. Das war der Anlaß."

Dortmund: Minister Stein

Der Streik war dadurch entstanden, daß Kollegen von der Zeche Hardenberg zu Minister Stein herübergekommen waren. Sie waren sich nach kurzer Zeit mit den Kollegen von M. St. einig, daß jetzt endlich etwas unternommen werden müßte. Die Kumpel fuhren daraufhin nicht ein und die, die schon unter Tage waren, kamen wieder nach oben.

Im großen und ganzen lief der Streik hier so ab: Die Schicht, die gerade einfahren wollte, stand in Gruppen vor dem Betriebstor und

(Fortsetzung Seite 2)

Kiesinger oder Brandt? Ernte oder Stuyvesant? Wahlverwandt?

In der Bongardstraße, über dem Portal von WOOLWORTH, dreht sich Tag und Nacht eine Reklamefläche, die wie nichts anderes ein Symbol unseres Wahlkampfes darstellt: abwechselnd sieht man dort KIESINGER rechts mit PERSIL links und BRANDT rechts mit FAKT links. Symbol der bürgerlichen Demokratie, in der das Politische vom Ökonomischen bestimmt wird, obwohl dieses Verhältnis in der Ideologie auf den Kopf gestellt werden muß. Tatsache aber ist es, daß die Wahl zwischen PERSIL und FAKT für das **wirkliche** Funktionieren dieser bürgerlichen Demokratie wichtiger ist als die „Wahl" zwischen KIESINGER und BRANDT.

Keine Alternative

Kein Wahlkampf hat so deutlich wie dieser gezeigt, daß die eigentliche Wahl in der bürgerlichen Demokratie keinen Platz hat: **die Frage nach dem weiteren Funktionieren des Kapitalismus,** die im Augenblick die einzig interessante ist, **kann im Rahmen eines bürgerlichen Wahlkampfes gar nicht gestellt werden.**

Diese Frage wird jedoch eindeutig von den Fakten gestellt: Konjunkturüberhitzung, offensichtliches Scheitern der Schillerschen „Planungs"-Politik ohne Entscheidungsbefugnis der Planer, steigende Preise, Hilflosigkeit angesichts der hereinbrechenden Weltwährungskrise. Ohnmacht gegenüber den imperialistischen Kriegen (Vietnam), die aus dem Kapitalismus entspringen oder doch zum Ruin des Kapitalismus führen. Die bürgerlichen Politiker möchten diese Frage am liebsten gar nicht berühren. **Aber die Arbeiter haben sie berührt: nicht mit dem Stimmzettel, sondern dort, wo die bürgerliche Demokratie ihre Grundlage hat, in den Fabriken.**

Das hatte man in der Bundesrepublik noch nicht gesehen. Das drohte „alles zu zerstören, was wir (wer ist „wir"?) in zwanzig Jahren aufgebaut haben". So BDI-Präsident Berg, der solche Zerstörung dadurch verhindern wollte, daß er dafür eintrat, „einfach einen Arbeiter totzuschießen".

Letztere Äußerung sei ein Fauxpas gewesen, verlautete aus Bonn — nun, wir meinen: ein durchaus begreiflicher Fauxpas: hatten die „wilden" Streiks doch auch BILD die Sprache verschlagen, wußte man sich doch auch beim „liberalen" Rundfunk nicht anders zu helfen als durch Nachrichtensperre: man berichtete im allgemeinen nur von den beendeten, nicht aber von den neu ausgebrochenen Streiks. Diese Hilflosigkeit ist begreiflich: denn alle „Massenmedien" sind ja auf den **Klassenfrieden** zugeschnitten — und was man da vor sich hatte, war etwas, was es bei „uns" gar nicht gibt: **Klassenkampf.**

Der BDI-Präsident hatte schon recht: dafür sind andere Waffen vorgesehen, auch und gerade von der bürgerlichen Demokratie, und sicher wird man hinter den Kulissen, im Innenministerium etwa, ganz nett rotieren. Man wird große Akten anlegen über alle „Rädelsführer" und „Agitatoren", man wird nach „Querverbindungen" und „Hintermännern" forschen — und man wird dann „Maßnahmen treffen". Welcher Art, das zeigte bereits die Polizei in Lippstadt, dort konnte man schneller das Gesicht der bürgerlichen Demokratie zeigen, dort waren es ja „nur" Gastarbeiter.

Tatsache aber ist es, daß bei dieser großen Streikwelle von systematischer Aufwiegelung und Agitation nicht die Rede sein kann: **das kapitalistische System hat einen schweren Fehler: es agitiert beständig gegen sich selbst.**

Weißmacher

Die schnelle Überwindung der Rezession durch Schiller und den DGB war nur durch eine freiwillige Senkung des Realeinkommens der Arbeiter möglich gewesen. Man hielt die Arbeiter dadurch ruhig, daß Schiller ihnen für später das Blaue vom Himmel versprach. Und das kam dann nicht. Kein Wunder, daß die Arbeiter versuchten, es sich zu nehmen. **Die schlimmsten Rädelsführer und Agitatoren sind also die bürgerlichen Politiker selbst,** indem sich ihre Versprechungen als Lügen entlarven. Ihre Aufgabe besteht darin, den Arbeitern — um sie zu beruhigen — steigenden Wohlstand, Stabilität der Währung usw. zu versprechen — das kapitalistische System ist jedoch unfähig, solche Versprechungen zu halten.

Zurück zum Wahlkampf: dort stellt man nicht solche, wirklich entscheidende Fragen, dort macht man das Thema „APO-Terror" zum angeblich wichtigsten.

(Fortsetzung Seite 2)

Sicher in die 30er Jahre

Internationales Essener Pop u. Blues Festival
9. - 11. OKTOBER 1969
GRUGAHALLE ESSEN
DONNERSTAG, DEN 9. OKTOBER 1969, 19 — 3 UHR
FLEETWOOD MAC GB
PRETTY THINGS GB
SPOOKY TOOTH GB
KEEF HARTLEY BLUES BAND — FREE — YES — HARD MEAT — MILWAUKEE GB
FREITAG, DEN 10. OKTOBER 1969, 19 — 3 UHR
ALEXIS KORNER AND THE NEW CURCH GB
MUDDY WATERS AND HIS GROUP USA
CHAMPION JACK DUPREE AND THE SHADES USA/GB
TASTE — STEAMHAMMER — AYNSLEY DUNBAR RETALIATION — KEEF HARTLEY — AMON DÜÜL II BRD — HARDIN AND YORK GB —
SAMSTAG, DEN 11. OKTOBER 1969, 18 — 6 UHR
PINK FLOYD GB
THE NICE GB
DEEP PURPLE GB
KEEF HARTLEY — AYNSLEY DUNBAR — TASTE — CUBY AND THE BLIZZARDS — HARDIN AND YORK — LIVIN BLUES — TANGERINE DREAM — BRAINBOX — AMON DÜÜL II
EINTRITTSPREISE: (AUF ALLEN PLÄTZEN)
DONNERSTAG (9. 10.) DM 12,—
FREITAG (10. 10.) DM 12,—
SAMSTAG (11. 10.) DM 15,—
DAUERKARTE FÜR ALLE 3 TAGE DM 34,—
KARTENVORVERKAUF: GRUGAHALLE ESSEN UND ALLE BEKANNTEN VORVERKAUFSTELLEN, U. A.
Bochum: VERKEHRSVEREIN im Hauptbahnhof
Essen: ZIGARRENHAUS HÖING, im Handelshof
Dortmund: „DIE SCHALLPLATTE", Kampstraße 30
Hattingen: REISEBÜRO EUSCHER, Obermarkt 1
Herne: VERKEHRSBÜRO THEMM, Bahnhofstraße 5c
Wattenscheid: REISEBÜRO WATTENSCHEID, August-Bebel-Platz
Witten: TABAKWAREN EICHMANN, Bahnhofstraße 32

Studentenschaft -international

Ungarn

(COMECON-Land mit der am weitesten fortgeschrittenen „Wirtschaftsreform", deshalb guter Markt für „uns")

Das Budapester Universitäts-Organ „Felsoe Oktatasi Suemle" teilte Anfang September die Aufdeckung eines **„maoistischen Komplotts"** unter den Studenten der Hauptstadt mit. Diese Studentengruppe, der man es u. a. sehr übel anrechnet, auch Stalin (man höre und staune) gelesen zu haben, wird einer „linksradikalen anti-intellektuellen und antisowjetischen Linie" beschuldigt sowie als „Wortführer der chinesischen Propaganda" angegriffen. Jetzt wissen wir also, daß man in ungarischen Revisionistenkreisen gefälligst „pro-intellektuell und pro-sowjetisch" zu sein hat.

Süd-Korea

(US-geschützte „Demokratie", die ihre Bürger auf Staatskosten in Kisten verschickt)

Der Widerstand der Studenten von Seoul gegen die Verlängerung der Diktatur Park Chung Hees geht weiter: nachdem die Demonstrationen brutal beendet wurden, griffen die Studenten zu Mitteln passiver Resistenz wie dem Hungerstreik. Sie schnitten sich die Haare nach Art buddhistischer Mönche und legten schwarze Trauerkleidung an. Die Polizei erklärte prompt auch diese Unmutsäußerungen für illegal und strafbar. Daraufhin kam es zu der ersten Selbstverbrennung in Südkorea. Erinnern wir uns daran, daß auch in Südvietnam der Widerstand in den Städten mit ähnlichen Erscheinungen begann: die damals noch „buddhistischen" Studenten kämpfen heute in ihrer Mehrheit in den Reihen des FNL.

Japan

(wiederaufblühender Konkurrent der USA in Ostasien, von diesen mit einem lachenden und einem weinenden Auge betrachtet)

Zu Anfang September demonstrierten über 1000 marxistisch-leninistische Studenten in Tokio gegen die Reise ihres Außenministers Aichi nach Moskau und Washington. Sie führten eine Demonstrationsart durch, die schon bald in der ganzen Welt Schule machen könnte: sie demonstrierten nämlich **gleichzeitig gegen die Botschaft der USA und der UdSSR.** Gleichmäßig verteilen sie ihre Molotov-Cocktails auf die Mörder des vietnamesischen und auf die Unterdrücker des tschechoslowakischen Volkes.

Argentinien

(Land an der Spitze des US-protegierten Fortschritts in Lateinamerika)

Der „Mai-Effekt", d. h. die Ansteckung der Arbeiter durch aufbegehrende Studenten, ist in Lateinamerika bereits zu einer fast alltäglichen Erscheinung geworden: Am 12. September demonstrierten in Buenos Aires, Rosario, Córdoba und Santa-Fé die Studenten zum Andenken an ihren Kommilitonen Santiago Pompillón, der vor einem Jahr von der Polizei erschossen worden war. Wieder kam es zu harten Zusammenstößen mit dem „Ordnungsdienst". Die Kampfbereitschaft der Studenten machte den Arbeitern Mut: bald darauf streikten die Eisenbahner, obwohl die Regierung sie „im Rahmen des Militärdienstes" dienstverpflichtete und zu „Deserteuren" erklärte. Quittung: am 16. September befand sich das Land im **Generalstreik.**

Kiesinger oder Brandt . . .

(Fortsetzung von Seite 1)

„Unsere Zeit ist voller Unruhe. Denken Sie an den APO-Terror!" Nein, Herr Kiesinger, wir denken an die steigenden Preise, an die Auf- und Abwertungen, an das amerikanische Defizit wegen der Vietnam-Schlächterei, kurz: an das Funktionieren des von Ihnen vertretenen Wirtschaftssystems.

„Sozialistische Wahlkampftaktik und Schillers Rechthaberei beschwören Preissteigerungen herauf und schüren Angst und Unruhe. Ergebnis: wilde Streiks in der Bundesrepublik. Das ist verantwortungslos!" Ach Gott, Herr Strauß, wenn die „sozialistische" SPD wenigstens eine Wahlkampftaktik hätte...

Die bürgerliche Demokratie in Deutschland hat spätestens seit diesem „Wahlkampf", in dem sie gezwungen war, ihre eigenen wichtigsten Probleme als Tabus zu behandeln, ihren Konkurs erklärt. **Die Frage nach der sozialistischen Demokratie steht von nun an unabweislich auf der Tagesordnung.** Das heißt aber, daß die Frage nach der wirtschaftlichen Organisation dieser sozialistischen Demokratie in den Vordergrund tritt. Das heißt,daß in unserem eigenen Lande eine reale Lage eingetreten ist, in der die chinesischen Theorien über den „Revisionismus" des Sowjet-Blocks von jedem Sozialisten ernsthaft durchdacht werden müssen, weil damit die DDR-Frage eng zusammenhängt — die Frage, die den größten Hemmschuh für den Sozialismus in Deutschland darstellt.

Die größte Streikwelle seit 1949!

Fortsetzung von Seite 1

diskutierte. Sie blieben so lange, bis die neue Schicht kam. Die neue Schicht wurde durch die Kollegen vor dem Tor unterrichtet, was los sei, und nach kurzer Zeit solidarisierten sich diese und streikten mit. Manchmal wurde es an den darauffolgenden Tagen brenzlig, weil man nicht immer wußte, wie die Lage bei den anderen Dortmunder Zechen war und wie die Verhandlungen liefen. Dann wußte man nicht, ob man nun weiter streiken sollte oder nicht. Diese Unsicherheit wurde durch die Tricks der Betriebsleitung und der IGBE noch verstärkt. Information war Mangelware. Dafür kursierten dann die tollsten Gerüchte.

Immer wieder wurde über die Notwendigkeit diskutiert, daß die anderen Zechen nachziehen müßten, sonst sei man isoliert. Man müsse die Einheit herstellen, alle müßten jetzt zusammenhalten.

Als einige Kumpel zu den anderen Dortmunder Zechen fahren wollten, gab es Schwierigkeiten, weil die Organisation nicht so recht lief. Dann wurden aber trotzdem einige Autos aufgetrieben und einige Kollegen fuhren zu den anderen Streikenden. Bei Gneisenau passierte es dann, daß die Kumpel von M. St. nicht durch den Haupteingang kamen, weil Polizei davorstand. Die Kollegen gingen deshalb durch einen Seiteneingang. Außerdem wollten Mitglieder der Betriebsleitung den Kollegen von Gneisenau weismachen, daß die Kollegen von M. St. Kommunisten seien. Zum Glück hatten sie nicht immer Erfolg, da einige Kumpel der beiden Zechen sich kannten und wußten, was da gespielt wurde.

Nicht immer hatten die Kollegen von M. St. Erfolg. Doch als sie von Hansa zurückkamen, konnten sie mit Stolz sagen: „Die Hansa steht!" Am zweiten Streiktag standen einige Kumpel der einen Zeche vor dem Tor der anderen und diskutierten mit den dortigen Kollegen.

Aber das war wenig organisiert. Nicht immer wußte man, was bei den anderen Zechen geschah und wer gerade dort war. Über die Streiklage an der Saar war fast gar nichts bekannt.

Der Betriebsrat wandte sich anfangs nicht offen gegen den Streik. Er sah angeblich keine Möglichkeit, die Streikenden zu unterstützen.

Als die Streikenden ihre Forderungen stellten, mußte der Betriebsrat sie der Betriebsleitung vortragen. Kehrte er dann zurück, so forderten die Kollegen mehr, da sie inzwischen herausbekommen hatten, daß noch mehr zu holen war. So hatte der Betriebsrat zum Beispiel 100 DM Wohnungsgeld durchgesetzt. Als er dies den Streikenden vortrug, pfiffen sie ihn aus und forderten nun 4 Wochen Urlaub. Inzwischen waren aber die 4 Wochen bereits von der Tarifkommission ausgehandelt worden, was aber die meisten Streikenden noch nicht wußten. Als er dies vortrug, wurde auch das nicht angenommen, sondern 1000 DM Nettoverdienst mindestens im Monat gefordert.

Bei guten Betriebsräten läuft das Spiel genauso ab: nach Salamitaktik tut der Betriebsrat so, als könnte er den Streik nicht unterstützen (siehe BVG), und versucht, Forderung nach Forderung der Streikenden durchzusetzen, was natürlich abgesprochen sein muß.

Hier war dies aber anders: Der Betriebsrat wollte überhaupt nicht mehr erscheinen. Er blieb in seinem Zimmerchen sitzen, wo ihn die Arbeiter beschimpften. Er hatte offensichtlich Angst, daß die Streikenden noch mehr durchsetzen könnten und telephonierte die ganze Zeit mit der IGBE.

Am Abend verteilte die Gewerkschaft Flugblätter, auf denen das Verhandlungsergebnis bekannt gegeben wurde: 3,50 DM mehr pro Schicht, mindestens vier Wochen Urlaub pro Jahr, kostenlose Berufskleidung und kostenlose Wäsche, 312 DM Jahresinvestivlohn.

Die Bergleute verbrannten diese sofort. Die Flugblätter riefen Hohngelächter hervor. Sie sagten, daß ihnen die 3,50 DM sowieso wieder abgeknappt würden, entweder durch Erhöhung der Preise oder durch Hochschrauben des Akkordes oder durch ähnliche Tricks der Betriebsleitung. Hätten sie die Information über die 3,50 DM schon einen Tag vorher gehabt, wäre der Streik wahrscheinlich abgebrochen worden. Nun waren sie aber so verbittert über die Gewerkschaftsbürokratie und die Betriebsleitung, daß sie entschlossen waren, den Streik fortzusetzen.

Die Rolle der Gewerkschaftsbürokratie

Besonders wütend waren die Kollegen über den IGBE-Vorsitzenden Arendt, der im Fernsehen gesagt hatte, es hätten 2000 Querulanten demonstriert. Er hatte außerdem gesagt, daß ein Bergmann in der Stunde 8 DM verdiene und daß alle Streikenden Störenfriede seien. Offensichtlich habe Arendt lange keine Lohnstreifen derjenigen gesehen, die er angeblich vertritt, sagten einige Kollegen. Sie waren über die Bemerkung über die 8 DM deshalb so empört, weil bei den Bergleuten hohe Lohndifferenzen bestehen und die Gewerkschaft und die Unternehmer sich in der Öffentlichkeit immer mit den Spitzenlöhnen groß tun. Die Mehrzahl der Bergarbeiter bekommt im Monat zwischen 600 und 900 DM Netto. Wer mehr verdient, gehört entweder zu einer kleinen Zahl von Spezialarbeitern oder macht sehr viele Überstunden. Als am späten Abend ein Bergarbeiter in einer Diskussion für Arendt sprach, wurde er beinahe verprügelt, so aufgebracht waren die Kollegen.

Die niederträchtigste Rolle aber spielten die Gewerkschaftsfunktionäre, die sich dazu hergaben, durch gezielte Falschinformation die Kollegen zum Abbruch des Streiks zu bringen. So fuhren sie morgens am 12. 9. am Tor von Minister Stein vor und erzählten den Kollegen, daß sie zwar auch gern weiterstreiken würden, aber Hansa habe seine Förderung schon wieder aufgenommen, weil die Kumpel dort nicht mehr weiterstreiken wollten. Das löste so große Verwirrung aus, daß die meisten Kumpel einfuhren. Als die Funktionäre ihr Ziel erreicht hatten, fuhren sie zu Hansa und erzählten dort das gleiche, nur war es diesmal Minister Stein, wo schon wieder „gearbeitet" wurde. Auch hier fuhren nun die Kumpel wieder ein. Dies Spiel trieben dann die Funktionäre weiter, bis alle Zechen wieder ihre Räder laufen hatten.

Im Rundfunk wurde das dann so dargestellt: Die Streikfront bröckele ab, nur bei Minister Stein seien noch einige Störtrupps gewesen, die die Arbeitswilligen von der Arbeit hätten abhalten wollen. Vermutlich seien dies Kommunisten gewesen.

Der Rundfunk spielte für die Kollegen während des Streiks eine große Rolle. Regelmäßig wurden Nachrichten gehört. Es wurde immer wieder gesagt, daß die Streikfront abbröckele und in einigen Zechen sei man schon wieder bereit, die Arbeit aufzunehmen. Man merkte, daß der Rundfunk nur die Nachrichten der Unternehmerverbände verbreitete und daß so die Entschlossenheit der Kumpel gebrochen werden sollte.

So erlebten die Kollegen zum Beispiel folgendes: Ein Nachrichtenmann vom WDR erkundigte sich beim Betriebsrat über die Lage und telefonierte dann mit der Nachrichtenredaktion. Eine Viertelstunde später wurde in den Nachrichten gemeldet, daß alle wieder arbeiten würden. Unter dem Protest der Kumpel mußte er nochmals bei der Redaktion anrufen.

Ebenfalls war man über Meldungen verärgert, die besagten, der Streik werde von rechts und links beeinflußt. Die Kollegen sagten, hier geht es nur um Lohnforderungen, nicht um Kommunisten oder die NPD. Manche merkten, daß diese Meldungen den Anschein erwecken sollten, daß die Streiks „ferngesteuert" seien, um damit von den Lohnforderungen abzulenken und neue Streiks zu verhindern.

Wahl — Fabrik — Ich hab' doch mit „Nein" gestimmt! — Hier, nimm den. Der wirkt besser!

Der Schneeball und die Lawine

Über die Auslösung der ÖTV-Streikwelle

„Spontane Streiks" — was das eigentlich heißt, möchten viele heute wissen, u. a. natürlich auch der Verfassungsschutz. Die BSZ ist in der Lage, an einem Musterfall zu erklären, was eine „spontane" Streikbewegung ist: natürlich so, daß der Verfassungsschutz nichts damit anfangen kann.

Ein Stadtwerke-Betrieb im Ruhrgebiet. Nettolöhne von ca. 700,—, mit Zuschlägen allerhöchstens 800,—. Keine Möglichkeit zu Überstunden. Weihnachtsgeld um 1/3 gekürzt. Urlaubsgeld um 50,— gekürzt. In die so entstandene „Stimmung" platzt die Nachricht von den Streiks der Kollegen von Stahl und Kohle. Trotzdem rührt sich nichts, rein gar nichts. Es gibt auch Vertrauensleute und Betriebsräte. Darunter ein DKP-Mann, der genauso schläft wie die übrigen. Das auslösende Moment ist also sage und schreibe ein reines Mißverständnis, durch das die Betriebsräte in den („falschen") Glauben geraten, in ihren Werkstätten sei „was los". Folge: Sie „legen ihr Ohr an die Masse", horchen ungeschickt (und merklich zitternd) den und den Kollegen aus. Ergebnis: Noch am gleichen Tage werden „die Brocken hingeschmissen". Alarm in der Gewerkschaft! Eine Vertrauensleutekonferenz wird sofort einberufen. Die meisten schalten sofort, stellen einen Katalog von Forderungen auf. Entweder wird kurzfristig verhandelt oder der Streik soll fortgesetzt werden. Der DKP-Mann warnt und wiegelt ab. („Nicht ohne die Gewerkschaft!") Doch die Bewegung geht über ihn hinweg...

Sofort kommt es zu Verhandlungen, in denen die Direktion klein beigibt. Die 40-Stunden-Woche wird garantiert, auch die Wiedererhöhung von Weihnachts- und Urlaubsgeld.

Am meisten aber rotieren die Betriebsräte. Sie alarmieren umgehend Kluncker. Und jetzt spielt sich das gleiche im großen ab, was vorher sich im kleinen ereignet hatte: Kluncker muß Vorziehung der Tarifverhandlungen wegen Unruhe an der Basis fordern. Dadurch löst er eine Welle weiterer Streiks aus (aus den Zeitungen bekannt).

Für den Verfassungsschutz läßt sich also folgendes Fazit ziehen: Die „Rädelsführer" sind die, die für den Abbau der Sonderleistungen und die niedrigen Löhne verantwortlich sind. Die sollten von Rechts wegen verhaftet werden, und sonst niemand.

Olympia
Schreibmaschinen
Sonderangebote, Miete, Mietkauf
WYWIAS- Bochum - Südring 19

„Streik" an SIS

In der Staatlichen-Ingenieur-Schule (SIS) in Bochum „streiken" seit dem 24. 9. die Dozenten. Grund: Sie kommen nicht mit dem neuen Fachhochschulgesetz zurecht und haben daraufhin die Lehrveranstaltungen kurzerhand abgesagt.

Bei anderen Ingenieurschulen wird aus dem gleichen Grunde schon seit dem 1. 9. (Semesterbeginn) „gestreikt".

Nicht nur für Männer!

Für alle Kenner
FIEGE PILS
BRAUEREI MORITZ FIEGE BOCHUM SEIT 1879

BSZ-GESPRÄCH

BSZ: Kollege, dieser Streik, der muß doch noch andere Gründe gehabt haben als nur die 30 Pfennig.

Hoesch-Arbeiter: Natürlich! Die finanziellen Forderungen, das war der Auslöser. Aber die Stimmung war einfach reif zum Platzen. Zum Beispiel die Wut auf die Betriebsbürokratie. Früher arbeitete man in einem Werkstättenbereich, wo man jeden Kollegen kannte.

BSZ: Wieso kennt man die heute nicht mehr?

HA: Heute gibts die amerikanischen Methoden. Da wird jede Kollegialität systematisch kaputt gemacht. Da werden dann die Schichten ausgetauscht, daß du nicht weißt, mit wem du morgen zusammen kommst. Du hast überhaupt keinen Ausblick auf morgen mehr. Das machen die absichtlich. Eben auch, damit kein kollegiales Verhältnis zu den Verantwortlichen aufkommt.

BSZ: Seltsam, daß die Bosse glauben, so etwas wäre auf die Dauer gut fürs Betriebsklima und die Produktivität. Aber dafür wird ja jetzt wohl alles gestoppt.

HA: (lacht) Die Stopperei, das ist doch alles Mumpitz. Wir wissen das doch. Die angegebenen Zeiten sind doch alle erstunken und erlogen. Aber die Bürokraten, die nehmen das natürlich tierisch ernst. Wenn du die schon siehst, weißt du nicht, ob du lachen oder weinen sollst. Und die machen dann Analysen. Nehmen wir zum Beispiel die Reparaturen. Die Schlosser. Das wird alles zentral gemanagt. Jeder hat seine Nummer. Und jedes Objekt hat seine Nummer. Und dann wirst du irgendwohin geschickt, und dann wird genau registriert, wie lange und an welchen Objekten du deine Schicht verfährst.

BSZ: Wir können uns denken, daß solch ein bürokratisches Überwachungssystem nicht gerade...

HA: Wie beim Kommiß. Der ganze Dienstweg ist wie beim Kommiß. Und wehe, wenn eine Instanz übergangen wird (lacht). Ob Ihrs glaubt oder nicht, es gibt sogar nen Wettlauf bei den kleinen U-Vau-Des, wer mal hoch nach oben anrufen darf, wenn irgendwo ne Schraube locker ist...

Manchmal gibt es kleine Reparaturen, die unsereiner in einer Minute erledigt hätte. Aber dafür telefoniert die Bürokratie stundenlang herum, weil alles über die Zentrale laufen und registriert werden muß.

BSZ: Sag mal, was hat sich deiner Meinung nach durch den Streik bei euch geändert?

HA: Die Änderung im Bewußtsein ist ganz ungeheuer. Wißt ihr, seit dem Streik gibts überhaupt kein anderes Gesprächsthema mehr. Und heute kannst du Sachen anschneiden, das war vor einem Monat einfach undenkbar. Das Entscheidende war, daß die Kollegen endlich mal den Mund aufmachen konnten. Zum Beispiel die erste Nacht vor der Hauptverwaltung. Das war was vollkommen Neues. Jeder konnte ans Mikrofon gehen. Und die Kollegen sind hingegangen, sag ich euch. Sie haben endlich sagen dürfen, was alle denken. Zum Beispiel haben sie gesagt: „Unsere Gewerkschaftsfunktionäre bauen sich Häuser, und wir müssen Überstunden schinden, damit wir unsere Miete zusammenkriegen."

BSZ: Was war eigentlich wirklich mit Harders, du kennst doch sicher die Greuelmärchen aus der Presse.

HA: Da bin ich wirklich überfragt. Es sind Kollegen zu seiner Villa gefahren, weil er sich immer verleugnen ließ. Eins ist klar: die Kollegen waren nicht gerade gut auf ihn zu sprechen den Abend. Immerhin hatte er gesagt: „Mit Pöbel verhandle ich nicht."

BSZ: Noch eins zum Schluß. Wie war das mit der DKP?

HA: Das erste Flugblatt war nicht schlecht. Aber am nächsten Tag behauptete dann die UZ, wir hätten für die „Mitbestimmung" gestreikt (lacht).

BSZ: Die habt ihr ja schon.

HA: Eben. Außerdem wollte die DKP die Kollegen vom Hörder Werk daran hindern, in die Stadt zu marschieren.

BSZ: Vielen Dank. Wir nehmen an, daß du auch unseren Kommilitonen einiges klar gemacht hast.

Arbeitsunfälle in Bochumer Betrieben

Im Walzwerk Höntrop der Fried. Krupp Hüttenwerke AG hatte der Ingenieurstudent Achim Reineke sein Praktikum abzuleisten. Er hatte Arbeit in einem Heißbetrieb zu verrichten zum Zeitpunkt der größten Hitze seit Jahren. Im Gegensatz zu den meisten Arbeitern, die es in diesem Werkteil noch aushalten, war er an diese Hitze nicht gewöhnt, jedoch vom Werkarzt dafür tauglich geschrieben worden. Nach einer Woche mühsamen Sich-hinschleppens bat er den Vorarbeiter, nach Hause gehen zu dürfen. Dieser verwies ihn an den Sanitäter, der wiederum an den Meister, der jedoch gerade nicht erreichbar war. Weil A. R. ziemlich blaß aussah, ließ ihn der Vorarbeiter aus der Halle, damit er frische Luft schöpfen konnte. Draußen brach er ohnmächtig zusammen und verstarb nach einer Woche Krankenhausaufenthalts an den Folgen eines Kreislaufkollapses. Der Vater des Studenten stellte inzwischen Strafantrag gegen den Werkarzt. Weder die Betriebsleitung noch der Werkschutz waren bereit, Näheres über diesen Unfall zu berichten. Nur eins erfuhren wir: Die Betriebskrankenkasse ließ den Tod nicht als Folge eines Unfalles gelten.

Viele Arbeitskollegen machen nun den Fehler, zu sagen, wer eine solche Arbeit nicht aushalte, sollte erst gar nicht ein Studium wählen, welches ihn später zu ihrem Vorgesetzten mache. Sie nehmen damit ihre Arbeitsbedingungen als unabänderlich hin, statt sich dagegen zu wehren und anhand dieses Studenten darauf hinzuweisen, unter welch unmenschlichen Verhältnissen sie dort zu arbeiten haben.

In der Verzinkerei der GEA Luftkühler AG (an der Riemker Straße) wurde der griechische Arbeiter Lollos an den Geschlechtsteilen so schwer verletzt, daß er ohnmächtig ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Unfall ereignete sich folgendermaßen: der Arbeitsvorgang des Verzinkens von 6 bis 10 m langen Kühlrohren besteht darin, diese Rohre in Greifer zu legen, die sich in ein Zinkbad (400 Grad C) senken, daraus wieder leicht heben, die Rohre abschütteln, die plötzlich hochschnellen, damit man die verzinkten Rohre abfegen kann, sich dann öffnen, so daß man die Rohre mittels Haken herausnehmen kann. Während des Schüttelvorganges müssen die Rohre, um nicht aus den Greifern zu fallen, mit Hilfe von Eisenstangen festgehalten werden, die man rechtzeitig vor dem Hochheben zurückzuziehen hat, ein Vorgang, den man einigermaßen im Gefühl haben muß. Lollos hatte die Stange nicht rechtzeitig zurückgezogen, so daß sie von dem hochschleudernden Greifer ihm in die Geschlechtsteile gerammt wurde.

Manche seiner Arbeitskollegen meinten nun, Lollos sei ja schon immer etwas langsam gewesen und ihnen würde das nicht passiert sein. Tatsächlich wies die Unfallstatistik der GEA für die Verzinkerei noch im August nur 3 Unfälle für das laufende Jahr auf, Werkstudenten wurden gern dorthin geschickt mit dem Bemerken, daß es sich um „ganz leichte Arbeit" handele, und sie ja Geld verdienen wollten (Akkordgrundlohn 3,39 DM/h, man konnte jedoch bis zu 180 Prozent verdienen. Hinzu kamen wegen der angespannten Auftragslage zahlreiche Überstunden etc. Ferner wird eine „Erschwerniszulage" von 24 Pf./h gezahlt: von den ca 10 Studenten, die dort anfingen, hielten es nur 2 länger als 14 Tage aus). Hitze, Zinkdämpfe, die nur unvollkommen abgesaugt werden, usw. tun ein Übriges, um zur Ermüdung der Arbeiter beizutragen sowie andere Schäden hervorzurufen (Beeinträchtigung der Sehkraft, Angreifen der Lunge). Es ist daher falsch, den Unfall auf „Schlafmützigkeit" zurückzuführen, vielmehr müßte man darauf hinweisen, wie gefährlich die Arbeitsplatzbedingungen dort sind, und den Betriebsrat dazu drängen, sich mit dem Fall eingehender als bisher zu befassen, etwa durch Einschalten einer Berufskommission, die sich mit der Arbeitsplatzsituation zu befassen hätte.

Hardenbergs Schläger

Die Einsätze von Bochums Polizei werden härter. Dies wurde bei den Demonstrationen gegen Strauß und erst recht bei denen gegen die NPD deutlich. Während bei Strauß die Wasserwerfer noch ziemlich zurückhaltend spritzten, prügelten die Polizisten vor der NPD-Parteizentrale brutal auf alles ein, was greifbar war.

Die spontane Demonstration der Antifaschisten (und bloßen NPD-Gegner) war die Folge einer miserabel organisierten Protestansammlung gegen die Wahlveranstaltung der NPD am vergangenen Sonntag. Auf dem Weg zur NPD-Zentrale entfernten Demonstranten NPD-Plakate und Kiesinger-Porträts vom Mast (nebenbei kann hier erwähnt werden, daß selbst ein Mann wie NPD-Schwartländer Kiesinger einen „alten Nazi" nannte) und skandierten ausgerechnet „Mit den Polizisten gegen die Faschisten."

Sie wurden eines Besseren belehrt. Als die Polizei einen Demonstranten unter der Beschuldung des Plakatabreißens mit Würgegriff abführte und in einen Bereitsschaftswagen förmlich hineinwarf und als darauf die Demonstranten das Fahrzeug umstellten, um den Abtransport zu verhindern, griffen etwa 50 Polizisten rechtswidrig und ohne Vorwarnung mit Faust, Stiefel und Gummiknüppel die kaum 100 Demonstranten an (mindestens weitere 50 Polizisten hielten sich im Hintergrund einsatzbereit), schlugen insbesondere auf Mädchen ein, zerrten sie an den Haaren usw. Verletzte mußten abtransportiert werden. Einer jungen Frau, die überhaupt nicht an der Aktion der Demonstranten beteiligt war und ohne jeden Grund zusammengeschlagen wurde, erklärte der Polizeischläger nach Ohrenzeugenbericht: „Wenn Sie bestraft werden wollen, dann kann ich das ja mal bei Ihnen machen."

Widerstand

Verband griechischer Studentenschaften in der Bundesrepublik und Westberlin.

(Georgios Tsiakalos, 4974 Mennighüffen, Husarenstr. 21)

Einer der Führer der panhellenischen, antidiktatorischen Studentenorganisation „Rigas Ferraos" kam vor kurzem illegal aus Griechenland, um diese Organisation im Ausland zu vertreten.

Es handelt sich um Herrn **Dimitrios Manolakos**, Jurastudent der Athener Universität, welcher schon seit dem ersten Tag nach dem Militärputsch von der griechischen Polizei gesucht wurde.

Herr Manolakos war einer der Angeklagten beim großen Prozeß gegen die führenden Mitglieder von „Rigas Ferraos", der im November letzten Jahres in Athen stattfand. Da Herr Manolakos der Verhaftung entkam, mußte das Militärgericht seinen Prozeß von dem der anderen trennen und verschieben.

Hierzu gab der Zentralrat von „Rigas Ferraos", aus der Illegalität, folgende Erklärung ab:

„Rigas Ferraos" Panhellenische, Antidiktatorische Studentenorganisation

Mit Anweisung des Zentralrates der panhellenischen, antidiktatorischen Studentenorganisation „Rigas Ferraos" geht unser Mitkämpfer Dimitrios Manolakos, Gründungsmitglied von „Rigas Ferraos" und Mitglied des Zentralrates, in Ausland. Der Mitkämpfer Manolakos übernimmt hiermit die Pflicht der Vertretung des Zentralrates von „Rigas Ferraos" im Ausland.

Der Mitkämpfer Manolakos wird im Ausland für die allseitige Unterstützung und Verstärkung des Widerstandskampfes der griechischen Studenten arbeiten, genau wie es ihm vom Zentralrat von „Rigas Ferraos" aufgetragen wurde, und in regelmäßiger und fester Verbindung mit ihm.

Athen, August 1969

Der Zentralrat von „Rigas Ferraos"

Preiserhöhungen

Wiederholt wurde es beteuert und Parteien, Unternehmer, Presse und Fernsehen nahmen es mit Erleichterung zur Kenntnis: Die Arbeiter wollen nur mehr Geld. Die Streiks haben keinen politischen Charakter.

Daß ausgerechnet die CDU/CSU nicht müde wird, auf diesen „mildernden Umstand" der „ungesetzlichen Streiks" hinzuweisen und in ihren schäbigen Wahlkampf einzubauen, kommt nicht von ungefähr. Schließlich hat sie als Sachwalter der Konzerninteressen ein Anliegen, folgendes, zunächst bis zur Wahl, wenn möglich darüber hinaus, zu vertuschen:

Schon vor der Streikbewegung der Kumpel und Metaller lagen die Preiserhöhungen für folgende Nahrungsmittel, Konsumgüter und Produkte fertig in den Schubladen der Unternehmer:

Schuhe 2 bis 8 Prozent
Spirituosen 3 bis 5 Prozent
Schweinefleisch 4 bis 6 Prozent
Kartoffeln 5 bis 30 Prozent
Kohle und Koks 3 bis 10 Prozent
Arzneimittel 2 bis 20 Prozent
Hausrat 1 bis 3 Prozent
Elektroartikel bis zu 3 Prozent
Textilien bis zu 3 Prozent
Keramik 2 bis 3 Prozent
Schreibpapier bis zu 8 Prozent
(entnommen einer Übersicht der Frankfurter Rundschau vom Samstag, dem 20. September)

Das bedeutet für einen 4köpfigen Arbeitnehmerhaushalt eine Steigerung der Lebenshaltungskosten um durchschnittlich 3,2 Prozent. (Zu entnehmen dem letzten Lagebericht des Bundeswirtschaftsministeriums vom Freitag letzter Woche.)

Von der 11prozentigen Lohnerhöhung bleibt somit, nach Abzug der Steuern, weniger als die Hälfte übrig. Das reale Resultat ist also ein von Bossen und Managern inszeniertes Trauerspiel: Auf dem Lohnstreifen steht zwar eine höhere Lohnsumme, man kann aber dafür nicht mehr kaufen als vorher.

Mit 2,- DM sind Sie dabei!*

***Soviel zahlen Studenten an unseren Abendkassen auf allen Plätzen**

Zeitkritiker und Zeitgenossen in unserem Spielplan:

Carl Sternheim — **Die Kassette**
Schauspielhaus
Premiere Ende September

Bertolt Brecht — **Die Antigone des Sophokles**
Kammerspiele
Premiere Ende September

Edward Albee — **Alles im Garten**
Kammerspiele
Premiere Mitte November

Edward Bond — **Trauer zu früh**
Schauspielhaus
Deutsche Erstaufführung
Ende Februar 1970

Fernando Arrabal — **Garten der Lüste**
Kammerspiele
Deutsche Erstaufführung
Ende Februar 1970

Wolfgang Bauer — **Change**
Kammerspiele
Premiere Frühjahr 1970

Joe Orton — **Was der Butler sah**
Kammerspiele
Premiere Frühjahr 1970

Roger Vitrac — **Victor oder die Kinder an der Macht**
Kammerspiele
Premiere Frühjahr 1970

Außerdem Stücke von Shakespeare, Fielding, Lessing, Schiller, Tschechow, Hofmannsthal, Hemingway, Goetz und Shumlin

SCHAUSPIELHAUS BOCHUM

Hans Schalla — Telefon 37015-18

Abteilung VIII.

Offener Brief

Bochum, 18. 9. 69

Sehr geehrte Herren!

Vorgestern abend wurde im bayrischen Rundfunk in der Sendung für griechische Gastarbeiter mitgeteilt, daß Herr Papalekas offiziell zum Professor der Universität Athen ernannt wurde.

Damit steht offiziell fest, was einsichtigen Studenten längst klar war: auch die faschistische Militärjunta in Griechenland erkennt die loyale antidemokratische Gesinnung von Herrn Papalekas an, die bereits im Frühjahr dieses Jahres die rechtswissenschaftliche Fakultät der Athener Universität mit einer Nominierung honorierte.

Bereits damals warnten die Studenten die Fakultät, sich weiterhin mit solchen faschistischen Kollaborateuren wie Papalekas zu identifizieren. Aber Sie glaubten mit scheinbar liberalen Argumenten Herrn Papalekas verteidigen zu müssen und sprachen ihm einhellig Ihr Vertrauen aus. Sie sagten damals: 1. Herr Papalekas habe keinen Ruf, sondern nur eine Nominierung erhalten. Das könne man ihm nicht zum Vorwurf machen. 2. Die juristische Fakultät habe ihn nominiert, damit kein Faschist den Lehrstuhl besetze und die Fakultät Zeit gewinne.

Beide Argumente sind nun hinfällig geworden. Wie eigentlich nicht anders zu erwarten war, hat ihm die Junta, genau wie Sie, das Vertrauen ausgesprochen. Sie haben sich in eine Gemeinschaft begeben, die Ihnen nicht genehm sein kann, die Sie aber mit Ihrer unkritischen Loyalität einem Ihrer Kollegen gegenüber verdient haben. Nicht nur Herr Papalekas, der die Ernennung zum Professor ebenso als Ehre empfinden wird, wie er bereits die Nominierung als Ehre empfand, sondern auch Sie haben sich zu verantworten und mit Ihnen jener Teil der Universität, der Ihr Spiel in Senat und Rektorat unterstützt hat.

Sie machten gemeinsames Spiel mit den Faschisten aus Angst vor den Demokratisierungsbestrebungen der Studenten. Sie lieferten sich den Antidemokraten aus, als Sie Ihre demokratische Gesinnung beweisen mußten. Sie deckten Herrn Papalekas, als er in übler Denunziantenmanier Studenten anzeigte, als er einen verleumderischen Brief an den Ministerpräsidenten schickte, als er sich weigerte, mit den Studenten zu diskutieren, als er nicht bereit war, den Konflikt in der Universität zu regeln.

Die Studenten hatten in einer Analyse seiner Schriften auf das implizit in ihnen enthaltene Gedankengut eines Antidemokraten aufmerksam gemacht. Die Studenten hatten bereits erkannt, daß es kein Zufall sein konnte, daß immer wieder Hochschullehrer der gleichen Couleur wie Herr Papalekas berufen werden sollten und auch berufen worden sind: angefangen bei Herrn Ronneberger, dann bei Herrn Kesting und Altmann. Ist damit die Reihe beendet? Es kann kein Zufall sein, wenn sich solche Machenschaften häufen.

Die Studenten haben Herrn Papalekas das Mißtrauen ausgesprochen und erkennen ihn nicht mehr als Hochschullehrer der Abteilung für Sozialwissenschaften an. Mit Ihrer einmütigen Ehrenerklärung für Herrn Papalekas haben auch Sie dieses Mißtrauen auf sich gezogen.

Wir fordern: sofortige Aberkennung aller universitätsinternen Funktionen von Herrn Papalekas;
sofortige Streichung seines Freisemesters;
Einsetzung einer Berufungskommission zur Neubesetzung seines Lehrstuhls;
Konstituierung eines halbparitätischen Abteilungsrates.

Guido Boulboullé, Rainer Duhm, Christian Holtgreve
(als Senatsvertreter und studentische Fakultätssprecher)

Dieser Brief geht an alle Dekanate der RUB, an die Senatoren, an das Rektorat und an das Kultusministerium.

BSZ-Leser antworten

Betr.: Berichtigung zur BSZ vom 10. Juli. Mit Bitte um Abdruck in der nächsten Nummer.

Objektivität ist nicht die Stärke der BSZ. Auf Unwahrheiten sollten Sie aber verzichten. So schreiben Sie:

1. in der Nummer vom 10. Juli in der „Wahlanalyse" (zur Studentenparlamentswahl, die Red.): „Die BSU hat außer der Maschinenfabrik Gröppel AG Bochum gewiß noch zahlreiche andere Mäzene." Damit nimmt die BSZ wieder bewußt eine Lüge der marxistischen Gruppen aus dem Wahlkampf auf. Die BSU hat bereits Ende Juni den AStA, die diese Unwahrheit verbreitende Fachschaft Jura, sowie den SDS-Kandidaten bei den Wiwis Jörg Reimann darauf aufmerksam gemacht, daß wir zwar eine Spende von einem Mitglied unseres Fördererkreises, der in der WEDAG beschäftigt ist (Ist das hier ein Zungenfehler oder falsche Anwendung der Grammatik? Wer ist bei der WEDAG? Die Red.), erhalten haben, nicht aber von dieser Firma selbst. Wir haben weiterhin darauf hingewiesen, daß dieses Mitglied unseres Fördererkreises aufgrund der Schmierereien in der Uni starken Vorwürfen der Firmenleitung ausgesetzt war und haben so dazu aufgefordert, die Verleumdungskampagne gegen uns einzustellen. (Mit Schmierereien sind gemeint: Flugblätter. Laut Herrn v. Magnis war aber dasjenige Firmenmitglied, das beim AStA wegen der Spende anrief, nicht Mitglied des Förderkreises, sondern nur „Mittler". Die Red.) Die Tatsache, daß die BSZ wider besseres Wissen diese gezielte Fehlinformation wiederholt, zwingt uns zu dieser Richtigstellung. (Zwingen Sie lieber Ihren Herrn v. Magnis dazu. Die Red.)

2. in derselben Nummer zum BSZ-Teach-in Nr. 1, es sei kein Mitglied der BSU bei dieser sicher wichtigen Besprechung anwesend gewesen. Tatsache ist, daß Detlef Maasch (BSU) an der Diskussion teilgenommen hat. Es ist allerdings möglich, daß er kein Schild „BSU" um den Hals trug. (Wir aber dafür das Rote Banner im Herzen. Die Red.), Ich schlage vor, erkundigen Sie sich doch das nächste Mal etwas genauer, bevor Sie wieder Fehlinformationen in die Welt setzen!

Anton von Magnis

Soll der VDS liquidiert werden?

- eine sozialistische Polemik -

Was den Herrschenden bislang noch nicht gelungen ist, soll durch die Bundesvorstände von VDS und SDS Wirklichkeit werden: „Das, was in Köln und Göttingen als Hintertreppengeflüster aus Ministerien, als Drohung der Technokraten, als Wehgeschrei der rechten Studentenfunktionäre und als Gespenst der liberalen AStA-Vertreter kursierte, muß jetzt bewußt und offensiver vom SDS betrieben werden: die Liquidierung des VDS!"

So beginnt eine gemeinsame Erklärung der Bundesvorstände des SDS und des VDS, die in der letzten Woche erschien. **In den höchsten Tönen der Frankfurter Schule wird darin versucht, diesen Schritt zu begründen.** Zur Organisation wird aber nur bemerkt, was eh bekannt war: daß der VDS bürokratisch organisiert ist. Was hätte also näher gelegen für einen VDS-Vorstand, der sich für sozialistisch hält, als diese bürokratischen Strukturen zu beseitigen? Für einen VDS-Vorstand, den wir deshalb für anarchistisch halten, lag es näher, aus Unfähigkeit Konkurs zu machen: „Der Apparat der bürokratischen Institution VDS mit seiner der Ministerialbürokratie angeglichenen Arbeitsorganisation (Chefsekretärin/Cheftelefon) behinderte den Vorstand permanent an der politischen Reflexion ..." Soll so etwa auch bald der SDS „liquidiert" werden?

Mit dem Versuch, den VDS zu „liquidieren", hat eine Entwicklung einen vorläufigen Höhepunkt gefunden. Einerseits gelang es zwar dem SDS, einen großen Teil der Studenten zu mobilisieren, auf der anderen Seite aber wurde diese Mobilisation erkauft mit der Teilrevision seines marxistischen Selbstverständnisses und der vollen Übernahme antiautoritär-anarchistischer Organisationsformen. Schrittweise erstarkte so auch vor dem kleinbürgerlichen Klassenhorizont der Studenten die kleinbürgerlich-anarchistische Ideologie selbst. Die Folge ist eine komplette Konfusion in bezug auf eine klare sozialistische Strategie, die SDS und VDS als studentischen Massenorganisationen eine eindeutige Funktion zuweisen würde, wobei der SDS die übergreifenden politischen und der VDS die gewerkschaftlichen Formen des Kampfes zu organisieren hätte. Statt zu begreifen und zu propagieren, daß VDS und SDS proletarischen revolutionären Interessen zu d i e n e n haben, jammern die anarchistischen „Führer" nun, daß „die antiautoritäre Bewegung niemals Ansätze zu einem eigenen, über einen vagen plebiszitären Rahmen von Spontaneität hinausgehenden Legitimationsbegriff hervorgebracht" habe.

Wenn die SDS-VDS-Vorstände diese Illusion erst jetzt genommen worden ist, dann wird es höchste Zeit, ihre Fehler zu korrigieren — und zwar im VDS! Wenn die richtige studentische Massenlinie bislang noch nicht gefunden worden ist, dann hat man sich gefälligst darum zu bemühen. Schließlich kontrolliert man den VDS nicht, weil man heute Lust dazu hat und morgen nicht mehr. Kampflos jedenfalls hat noch kein wirklicher Revolutionär eine einmal errungene Position preisgegeben! Das sollte man auch weiterhin der DKP und Spartakus überlassen.

Die Lakaien der Bourgeoisie in der Bonner Regierung, die den VDS mit der Forderung nach Rückzahlung von 160 000 DM erpressen wollen, sind dank den Anarchisten einen guten Schritt weitergekommen, ebenso wie die reaktionäre Ehmann-Clique.

Statt „Liquidiert den VDS" muß die Parole nun für die sozialistischen Genossen in SDS und VDS lauten: „Bombardiert das kleinbürgerliche Hauptquartier!"

wywizz
Schreibmaschinen Billige Sonderangebote
Bochum Südring 19

SCHAUSPIELHAUS BOCHUM
Hans Schalla

Spielplan für die Zeit vom 25. Sept. bis 12. Oktober 1969
ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN!

SCHAUSPIELHAUS			KAMMERSPIELE
20.00	MY FAIR LADY Musical von Lerner/Loewe (G)	Do. 25. 9.	Keine Vorstellung
20.00	DER UNBESTECHLICHE von Hofmannsthal	Fr. 26. 9.	20.00 AMPHITRYON von Hacks; Premiere
20.00	DIE KASSETTE von Sternheim; Premiere	Sa. 27. 9.	Keine Vorstellung
	Keine Vorstellung	So. 28. 9.	Keine Vorstellung
20.00	MY FAIR LADY Musical von Lerner/Loewe (G)	Mo. 29. 9.	20.00 AMPHITRYON von Hacks
20.00	DER UNBESTECHLICHE von Hofmannsthal	Di. 30. 9.	Keine Vorstellung
	Keine Vorstellung	Mi. 1. 10.	Keine Vorstellung
20.00	1. HAUPTKONZERT	Do. 2. 10.	Keine Vorstellung
20.00	1. HAUPTKONZERT (Wiederholung)	Fr. 3. 10.	Keine Vorstellung
20.00	DER KAFFEEHAUS-POLITIKER / v. Fielding	Sa. 4. 10.	20.00 AMPHITRYON von Hacks
20.00	ONKEL WANJA von Tschechow; Premiere	So. 5. 10.	Keine Vorstellung
20.00	DER UNBESTECHLICHE von Hofmannsthal	Mo. 6. 10.	20.00 AMPHITRYON von Hacks
20.00	ONKEL WANJA von Tschechow	Di. 7. 10.	Keine Vorstellung
20.00	2. KAMMERKONZERT	Mi. 8. 10.	Keine Vorstellung
20.00	MY FAIR LADY von Lerner/Loewe (G)	Do. 9. 10.	20.00 DIE ANTIGONE DES SOPHOKLES / von Brecht; Premiere
20.00	DIE KASSETTE von Sternheim	Fr. 10. 10.	Keine Vorstellung
20.00	DER UNBESTECHLICHE von Tschechow	Sa. 11. 10.	Keine Vorstellung
20.00	DER KAFFEEHAUS-POLITIKER / v. Fielding	So. 12. 10.	Keine Vorstellung

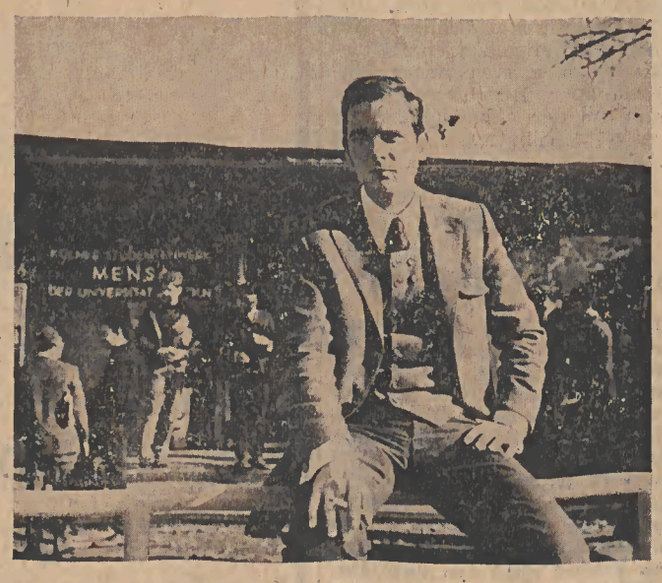
g. V. = geschlossene Vorstellung
(G) = Aufführung des Musiktheaters im Revier
Karten für Studierende an der Abendkasse (ab 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung) zum Preis von DM 2,— auf allen Plätzen — solange der Vorrat reicht.

ADOLF LOEWE
Büromaschinen · Möbel · Organisation
Bochum · Kortumstraße 95 · Ruf 1 60 41

Europäische Marken-Teppiche
Führendes Haus in Western-Bekleidung
Twen Shop
Bekleidung für junge Leute
Rücklaufbestände der US-Armee
US VERKAUF
H. PETERMANN
Bochum - Rathausplatz 8
Telefon 66939

Contacta Institut
Heinen-Brillen Bochum Kortumstr. 45 I.Et.
Anpassung unsichtbarer Augengläser
bestverträgliche Kunststoff-Kleinstlinsen
des bewährten Systems Müller-Welt

INSTITUT FÜR KONTAKTLINSEN
trispher
Kleinstlinsen
angenehm zu tragen
unsichtbar · unzerbrechlich
BRILLEN Hagemann
SÜDRING 20



Geschafft!

Das Studium liegt hinter ihm.

Morgen holt er die Exmatrikel. Dann beginnt der Existenzkampf. Einen zuverlässigen Partner hat er schon: die DKV.

Ja, Europas größte Privat-Krankenversicherung steht dem jungen Akademiker zur Seite. Im nahtlosen Anschluß an die Studentische Krankenversorgung. Ohne Wartezeiten. Dazu Privatpatient mit allen Annehmlichkeiten.

Conditio sine qua non: der nahtlose Anschluß ist termingebunden. Zwei Monate nach der Exmatrikulation muß er über die Bühne sein!

Wenn Sie schon während des Studiums besondere Krankenversicherungs-Wünsche haben - z.B. eine Krankenhaustagegeld-Versicherung - zitieren Sie bitte den DKV-Studentenberater. Bei der nächsten DKV-Filiale. (Im Telefonbuch leicht zu finden.)

GUTE Besserung mit der DKV DEUTSCHE KRANKENVERSICHERUNGS-A.-G.
Filialdirektion Bochum · Kortumstr. 66
Tel. 60546-48

Beilagenhinweis:
Der Gesamtauflage dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Fa. Keil + Kath bei. Wir bitten um Beachtung.

Bochumer Studenten Zeitung

Herausgeber: Vorstand der Studentenschaft an der Ruhr-Universität
Redaktion: Stefan Bock, Klaus Dillmann, Norbert Otte
Anzeigenleitung: Christine Schipplick
Anschrift: 463 Bochum, Lennershofstraße 66 (Ruhr-Universität)
Bankverbindungen: Städt. Sparkasse Bochum, Nr. 720 666; Westfalenbank AG, Bochum, Nr. 90 685 9
Auflage: 8000 Exemplare
Druck: Schürmann & Klagges, 463 Bochum, Hans-Böckler-Straße 12-16
Mit Namen oder Pseudonym gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Alle Rechte beim Universitätsverlag Bochum, im Studentenwerk Bochum e. V., 463 Bochum, Lennershofstr. 66, Tel. 51 14 57 und 399 3112.

Wellauer's English Blend ist reich an teuren Würztabaken: syrischem Latakia, Perique und Cavendish. Eine klassische englische Mischung
ENGLISH BLEND
WELLAUER
ST. GALLEN · Deutsche Lizenz ·
3.50 DM
Gratisprobchen · Planta · Berlin 61

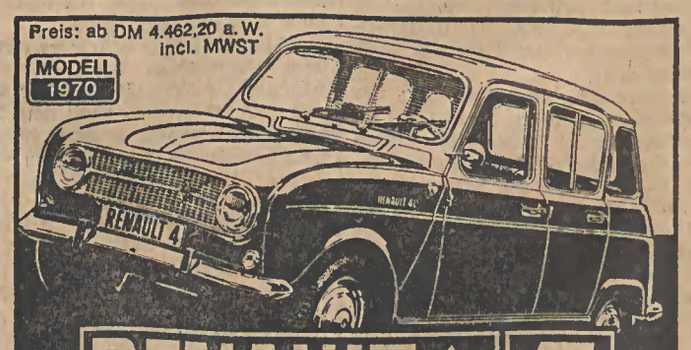
ORIGINAL-AMERIKANISCHER PFEIFENTABAK WIRD IN DEUTSCHLAND HERGESTELLT · DURCH ZOLLERSPARNIS NUR 2.50 DM
RUM and MAPLE
Gratisprobchen · PLANTA · Berlin 61

Kaufen Sie
Tabak · Zeitungen
Spirituosen und Lebensmittel
in Ihrer
Trinkhalle Kotthoff
(Mensaparkplatz)
Im Ausschank:
Coca Cola, Sprite eiskalt

IMMER wenn's um Geld geht...
SPARKASSE
In Querenburg direkt in der Nähe der Uni
Im Westenfeld 22 Tel.: 511015

Jetzt Ihren Winter planen!
Das aktuelle Reiseheft ist da!
Winterreisen, Flüge, Bahnfahrten, USA-Kreuzfahrten, Ferntouristik, Wochenprogramme für Studenten, Dozenten, Assistenten und Mitarbeiter der Universität
Studenten-Reisedienst Bochum
Lennershofstraße 66, Baracke 8
Telefon 51 14 57 und 3 99 39 80

Preis: ab DM 4.462,20 a. W. incl. MWST
MODELL 1970



RENAULT 4
Der sicherste Wagen ist der mit der sichersten Straßenlage.
Das ist das Konstruktionsprinzip des Renault 4. Wir wissen, was ihn zum meistgekauften 850er machte: Der robuste und millionenfach bewährte Motor. Und seine Wirtschaftlichkeit. 845 ccm, 26 PS, 5 Türen, 6,4 l/100 km.
C. M. SCHÖTTELDREIER
4630 BOCHUM
Herner Straße 107 · Telefon 1 43 36
In der Bundesrepublik gibt es über 1300 Renault-Servicestationen